

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 50

Artikel: Die Herren des seidenen Zeltes : ein Märchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Herren des seidenen Zeltes

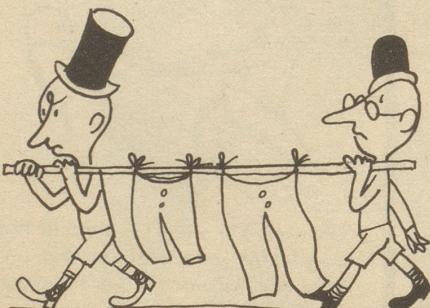
Ein Märchen



Der Wolkenkratzer



Der Selbstbinder



Die Hosenträger



Der Herrenreiter

«Sehr wohl; deine Weisheit ist hell wie die Sonne, und deine Voraussicht ist so weit wie der Flug des Vogels, deine Zuverlässigkeit aber ist gewiß wie der Einbruch der Nacht nach der Arbeit des Tages und wie die Wiederkehr des Frühlings nach der Regentschaft des Königs der Flocken und Fröste.»

Der so sprach, war Ha-Ab, der Herr über das Reich der zwanzig und der vier halben Länder. Und der also Gerühmte war Mu, der Hüter und Verwalter aller Brunnen und Wasser.

Denn Ha-Ab war aufgewachsen an einem dieser Wasser; darum wußte er wohl zu schätzen die Voraussicht und Sorge gerade dieses Mannes. War doch die Macht, die allem Fließenden innwohnt, die Angst seiner Jugend gewesen, und das Spiel mit den gebändigten Fluten sein Spaß und seine Freude durch viele Jahre. So erwies er seine Huld dem erfahrenen Mu, dem Verwalter der Brunnen und Bewahrer der Quellen. Und er erhob sich feierlich vor diesem seinem getreuen Knecht und geleitete ihn, mit seinem gedankenschweren Kopfe wohlgefällig nickend, zum Ausgang seines seidenen Zeltes.

Dann legte er sich schlafen, beruhigt und ohne Angst; denn die gefährlichen Wasser hatten ihren Bändiger gefunden. Und auf Mu war Verlaß.

Bald aber kehrte Trauer ein im Reiche der zwanzig und der vier halben Länder. Ha-Ab hatte sich zu seinen Vätern gelegt, und sein seides Kissen, auf dem er weise regiert durch viele Jahre, stand leer in seinem blauweißen Glanze.

Aber nicht lange. Denn bald zog mit aller Pracht und Prunk Pi-Leh ein in das Zelt des Regenten. Und er setzte sich auf das Kissen. Weißgrün war seine Farbe geworden. Und er versammelte seine Knechte und Diener um sich. Ja, er erfreute sich der tüchtigen und weißen Männer, die mit gutem Auge gesehen waren in diesem Zelte seit alters. Insonderheit aber beschied er den Verwalter der Brunnen und Hüter aller Wasser zu sich.

Denn er hatte gelebt am Gestade eines noch größeren Wassers, als Ha-Ab, der Weise. Und er war gekommen aus einem Landstrich, wo man sich freute des Nassen von Außen wie des Nassen von Innen. Darum wußte er zu schätzen die Dienste dessen, der das Land bewahrt hatte vor Überschwemmung und vor großer Trockenheit, vor dem Einbruch der Dämme und dem Tod aller Lebewesen in Bächen und Seen.

Darum rief er ihn zu sich, der in Treuen solches erstrebt und getan und sprach zu ihm: «Nicht einfach Mu, wie jeder, der die Rikscha zieht oder sein Feld bestellt, auch heißen könnte, sollst

du fortan gerufen werden. Mu der Große sei fortan dein Name und Titel. Und so einer dir diesen Namen und Titel verwehrt, so lass ihn führen zum Verwahrer der vergitterten Höfe, daß er ihm auf die bloßen Sohlen der Schläge zweizwanzig, welches ist die Zahl der Länder unseres Reiches, gebe.» In der Sprache des Landes aber hieß der Name Mu-Tsen, den er hinfert trug.

So hatte schon der zweite Regierer im seidenen Zelte zu schätzen gelernt die Dienste des Betreuers der Dämme und Fluten. Denn er stammte aus einem Lande des Wassers, wie der zuvor auf dem seidenen Kissen gesessen. Aber auch er legte sich zu seinen Vätern. Und wenn auch die Trauer minder groß war, als die er einst gekommen war, zu verscheuchen, so hatte doch Mu-Tsen nichts zu lachen unter dem, der ihm folgte.

Denn Tsche-Li, wie er sich nannte, war gekommen — wie wir an seinem Namen erkennen — aus einer Gegend der Dürre und der Trockenheit. Und die Menschen seines Landes schätzten schwerere Säfte mehr denn das Wasser. Ihre Bäche rieselten in dünnen Fäden. So wußte niemand in jenem Lande von der Gefahr des Fließenden und von den Verdiensten des Bewahrers der Schleusen und Erbauers der Wehre.

Als aber Tsche-Li, feurigen Geistes und schnell im Wort, Mu-Tsen zu sich gerufen hatte, da fuhr er ihn an: «Was nennest du dich Tsen, den Großen. Wo ist da schon Größe, zu bewachen die Tropfen, die da rieseln zwischen ein paar Steinen, und was trägst du deinen Kopf so hoch vor mir! Rede mir nicht von deinem Wasser und was du damit getan. Bin ich denn ein Kind an der Schürze der Mutter, bin ich eine Katze mit verklebten Augen, daß ich nicht selber sehen könnte zu den Wassern des Reiches, daß ich nicht wüßte, wie das Plätschern des Fließenden eine Sache der Sanftmut und ein Traum für die Dichter ist, dem alle Größe mangelt?»

Aber Mu-Tsen wehrte sich seines Namens. Und da er wußte, daß sein neuer Gebieter nicht wie die andern in seiner Jugend im lebenden Nass gespielt und vor den Stürmen der stürzenden Bäche gezittert hatte, fühlte er Erbarmen mit ihm und sprach gütlich von den Gefahren, die er nicht sähe und dem Nutzen eines Hüters der Dämme und Betreuers der Quellen. Aber solches tönte übel im Ohr Tsche-Lis.





R. Höglund

Der Posaunenengel

Darum, als Mu-Tsen des Abends zurückgekehrt war ins Zelt seines Weibes, war schon der Bote des seidenen Zeltes, der schnellfüßige, dagewesen. Und er hatte ihm Botschaft gebracht, daß das Reich der zwanzig und der vier halben Länder seiner Dienste künftig entrate.

Doch der solches entschieden und das Land beraubt hatte des Verwalters der Brunnen, der war nicht der einzige Herrscher. Mit andern Weisen teilte er das Zepter. So begab es sich denn, daß die andern ihn belehrten, er sei zu schnell gewesen im Wort und blind in der Tat. Nicht Mu-Tsen den goldenen Knopf, das Zeichen der Diener und Knechte des Reiches, wegzunehmen, wäre am Platze gewesen. So möge er sich denn damit begnügen, diesen zu rügen nach dem Gesetze, so er wirklich seinen Kopf höher getragen, als ihm gebühre. Dieses freilich könne man nicht wissen, da er nicht gesehen worden sei in den Zelten der andern.

Da aber erhob sich groß und herrlich der da thronte auf blaurotem Kissen, Tsche-Li, der Weise. Ein Lächeln spielte um seine Lippen, und der Glanz der Einsicht strahlte aus seinem Auge. Und er sprach:

«Ferne sei es von mir, solches anzutun einem freien Bürger eines freien Reiches. Wo nähme ich das Recht, einen unbescholtenden Mann zu rügen? Ja, wäre er ein Träger des goldenen Knopfes,

des Zeichens der Diener und Knechte des Reiches, ich würde mit ihm tun, wie ihr mir geraten. Aber er ist es nicht, bei den goldenen Zinnen des Reiches der Himmel! Ein freier Mann eines freien Volkes ist er und mir nicht untertan. Mit Recht würde man mich schelten, sagte ich ihm auch nur ein einziges unfreundliches Wort.»

So entging Mu-Tsen, denn der Name des Großen blieb ihm im Gedächtnis der Männer seines Volkes, der Rüge. Denn er war ein Freier, und nicht trug er den goldenen Knopf.

Nie aber nannte das Volk Tsche-Li einen Großen. Nie hängte es den Wohltau Tsen an seinen Namen. Aber leise, leise, wenn die bewehrten Diener des Reiches ferne waren und es nicht hörten, fügten sie nichts als ein «O» als letzte Silbe an seinen Namen.

«O» aber heißt klein in der Sprache des Reiches der zwanzig und der vier halben Länder.

Karli

